

# UMSCHAU

## Neue Bibelkommentare

Es ist schon merkwürdig, daß immer wieder neue Kommentare zur Heiligen Schrift geschrieben werden, obwohl man annehmen müßte, daß die biblische Wissenschaft allmählich an die Grenze ihrer Erkenntnisfähigkeit gelangt ist und deshalb keine wesentlich neuen Einsichten mehr zu erwarten sind. Nun gibt es in der Tat eine ständig größer werdende Zahl von übereinstimmenden Informationen und Deutungen, die kaum mehr umstritten sind. Selbst die früher so offensichtlichen konfessionellen Unterschiede treten mehr und mehr zurück, so daß man oft nur am Namen des Autors ablesen kann, ob es sich um ein katholisches oder evangelisches Werk handelt. Trotzdem bleiben zum Glück noch Eigentümlichkeiten genug, die das gleichzeitige oder nur kurz auseinanderliegende Erscheinen verschiedener Kommentare zu ein und derselben biblischen Schrift rechtfertigen. Es sind – abgesehen von der Zielsetzung und Anlage der jeweiligen Reihe – vor allem die persönlichen Fähigkeiten des Autors, mit dem Text umzugehen, ihn auszuschöpfen, ihn dem heutigen Verständnis (was immer das heißt) nahezubringen. So gesehen, gehört auch die wissenschaftliche Exegese zur Verkündigung des Gotteswortes, und diese muß sich immer wieder neu ereignen. Warum würden sonst so viele Prediger (mit wechselndem Erfolg) in den Kommentaren nachschlagen, wenn sie sich auf ihren Dienst vorbereiten?

Die Liste der Kommentare, die wir im folgenden vorstellen, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es geht nur um einen mehr oder minder repräsentativen Ausschnitt.

Das *Markusevangelium* ist endlich aus dem Schatten seiner jüngeren, aber erfolgreicherer Brüder, des Matthäus und Lukas, herausgetreten und erfreut sich eines Interesses wie kaum je in der Geschichte des Christentums. Nun haben wir – nach dem zweibändigen Kommentar in der Herder-Reihe (R. Pesch, 1976/77) – ein ebenfalls zweibändiges Werk in der Reihe „Evangelisch-

katholischer Kommentar“ (EKK) (J. Gnllka, 1978/79)<sup>1</sup>. Es wäre eine verlockende Aufgabe, die beiden Kommentare in einer exegetischen Fachzeitschrift miteinander zu vergleichen. Hier genügt es, auf eine durch die Anlage des EKK bedingte Verschiedenheit hinzuweisen, die durchgängige Berücksichtigung der Wirkungsgeschichte. In diesen Abschnitten findet man neben interessanten historischen Informationen auch anregende Hinweise für die Praxis. Ganz ausgezeichnet sind ferner die zahlreichen Exkurse zu den Hauptbegriffen und Leitmotiven des Evangeliums (Sohn Gottes, Galiläa, Messiasgeheimnis, Parabeltheorie, Wunder und Exorzismen Jesu, Prozeß Jesu und jüdisches Prozeßrecht und anderes mehr). Der Kommentar informiert vorurteilsfrei und umfassend, er meidet extreme Lösungen und gewagte Hypothesen, er bezieht einen ausgewogenen, vorsichtig zurückhaltenden Standpunkt. Für den Nichtexegeten mögen die Auskünfte manchmal etwas zu knapp sein – aber dies ist schließlich das Problem aller fachwissenschaftlichen Werke. Bedenkenswerter scheint mir der Umstand, daß der Kommentar ein klein bißchen zuwenig hat, was andere entschieden zuviel haben: den Mut zur Rekonstruktion, jenes Quantchen Phantasie, das dem Historiker die Chance gibt, seine Texte besser zu verstehen, auch wenn er um die Fragwürdigkeit der Hypothese weiß. Dies trifft wohl vor allem für die „Möglichkeit“ zu, „aus dem Text des Evangeliums historische Rückschlüsse auf die Situation der von Markus angesprochenen Gemeinde zu ziehen“ (361). Sollte das Motiv des „Jüngerunverständnisses“ (es hätte vielleicht einen eigenen Exkurs verdient) nicht doch etwas mehr hergeben? Immerhin, der Kommentar weist – auch mit seiner Gesamtbeurteilung der markinischen Theologie – wieder in die richtige Richtung und korrigiert damit manches Fehltrüben.

Eduard Schweizer, dessen meisterhafte Auslegungen des Markus- und Matthäusevangeliums

bereits klassisch geworden sind, hat nun auch einen *Lukaskommentar* im „Neuen Testament Deutsch“ (NTD) geschrieben<sup>2</sup>. Damit hat ein Exeget seit langem wieder einmal alle drei synoptischen Evangelien ausgelegt, was für großes Einfühlungsvermögen und hohe Sachkompetenz spricht. Das Eigentümliche des Lukas sieht Schweizer vorzugsweise im Erzählerischen. Der Evangelist habe weder eine immergültige „kerygmatische Formel“ noch ein „heilsgeschichtliches Schema“ weitergeben wollen, sondern einfach aus der reichen Fülle des Handelns Gottes erzählt, weil die Gemeinde immer auf das überraschende und alltägliche Handeln Gottes in Jesus von Nazareth angewiesen bleibe (vgl. besonders den Exkurs „Heilsgeschichte“, 60–63).

So überzeugend dies klingt, die Eigenart des Lukasevangeliums scheint damit noch nicht ganz getroffen. Gehört nicht die „erzählende Form“ zum Wesen aller Evangelien? Keines von ihnen verkündet nur „hohe Ideen und dogmatische Lehrsätze“ (11). Man möchte also deutlicher hören, worin sich die narrative Form des Lk von der des Mt, Mk und Joh unterscheidet. Hier bleibt der Kommentar trotz aller seiner sonstigen Vorzüge dem Leser etwas schuldig, und es befriedigt nicht, wenn diese „Undeutlichkeit“ dem Evangelisten angelastet wird (253). Gewiß scheut Lukas eindeutige christologische Titel und Definitionen, aber er weiß sehr wohl, wer Jesus für die Menschen ist. Es steht zum Beispiel im Loblied des Simeon (2, 29–32) und wird durch V.26 eigens auf die Parusie hin qualifiziert (vgl. Mk 9, 1).

Es wundert, daß der Kommentar dieser typisch lukanischen Interpretation nicht nachgegangen ist und deshalb auch sein Exkurs „Die Christusverkündigung der Vorgeschichte“ recht blaß bleibt. Mag Lukas so nachdrücklich wie immer „an der Erwartung eines alles abschließenden Handelns Gottes festhalten“ (218), erzählen können hat er nur vom ersten und endgültigen Kommen Jesu in die Welt. Damit hat der Evangelist eine Christenheit, die sich schon zu seiner Zeit in Zukunftsutopien zu verlieren drohte, an den bleibenden Ursprung ihres Heils zurückverwiesen, damit sie die Realität ihrer Gegenwart, das „Heute“, nicht vergesse. Daß Eduard Schweizer mit seinem neuen Lukaskommentar zu solchen Fragen und

Überlegungen herausfordert, ist sicher nicht sein geringstes Verdienst.

Der erste Teil des großen Kommentars zur *Apostelgeschichte* von Gerhard Schneider ist in dieser Zeitschrift schon ausführlich gewürdigt worden (199, 1981, 356f.). So braucht der 1982 erschienene zweite Teil nur noch kurz vorgestellt zu werden<sup>3</sup>. Er behandelt die Kapitel 9–28 in gewohnter Abfolge: Literaturangaben, Text (mit textkritischen Anmerkungen), thematischer Überblick, Vers-um-Vers-Erklärung. Die Gliederung ist sehr klar und übersichtlich. Wer eine bestimmte Stelle nachschlägt, findet sich rasch zurecht und wird von der Auskunft selten enttäuscht. Zwei größere Exkurse stützen die Auslegung ab: „Paulus“ (41–45) und „Apostelkonzil und Aposteldekret“ (189–192). Andere Sachinformationen sind meist in den zahlreichen Anmerkungen untergebracht. Einen unschätzbaren Dienst leistet der Kommentar durch seine Register der griechischen Wörter und der Stellen aus antiken Autoren (422–436). Noch einmal sei dem Autor ganz herzlich für seine Arbeit gedankt.

Zur *Apostelgeschichte* sind noch zwei andere, weniger umfangreiche Kommentare vorzustellen: Jürgen Roloff im NTD<sup>4</sup> und Alfons Weiser in der Ökumenischen Taschenbuch-Reihe<sup>5</sup>. Beide Kommentare liegen – bis auf Nuancen – auf der gleichen Wellenlänge. Sie vertreten in allen wichtigen Fragen die Positionen, die sich seit einiger Zeit in der wissenschaftlichen Exegese durchgesetzt haben. Roloff kann dabei sein bekanntes Interesse am „Geschichtsschreiber“ Lukas (9) weiterverfolgen, ohne die Theologie der Apostelgeschichte aus den Augen zu verlieren. Vom Ökumenischen Taschenbuch-Kommentar ist hervorzuheben, daß er sich vorzüglich für den Religionsunterricht, das Bibelstudium und die Erwachsenenbildung eignet. Er bietet Vergleichstexte aus der Profanliteratur im vollen Wortlaut und stellt Parallelen übersichtlich zusammen. Man darf auf das zweite Bändchen gespannt sein und den Verfasser schon jetzt zu seinem gelungenen Werk beglückwünschen.

Zum Schluß haben wir eine kleine Kostbarkeit zu empfehlen, die Auslegung des *Philemonbriefs* durch Joachim Gnlika, dem Verfasser des Markuskomentars, der in der Herder-Reihe auch schon den Kolosser-, Epheser- und Philipperbrief

ausgelegt hat<sup>6</sup>. Der aus Oberschlesien stammende Münchener Ordinarius widmet den Kommentar seinen „polnischen Freunden“ und betont schon im Vorwort, daß er die Sklaverei für ein längst noch nicht überwundenes Phänomen unserer heutigen Welt hält. Freilich denkt er dabei nicht in erster Linie an die Zwangsvorstellungen und den Konsumterror, unter dem so viele moderne Theologen leiden, sondern an die wirkliche Not der Unfreiheit, die ganze Völker und Kontinente befallen hat. In zwei großen Exkursen, die den Charakter von längeren Zeitschriftenaufsätzen haben, „Haus, Familie und Hausgemeinde“ (17–33) und „Die Sklaven in der Antike und im frühen Christentum“ (54–81), kommen alle Fragen zur Sprache, die den historischen Hintergrund des Briefes bilden. Ein Glück, daß es immer wieder solche Kommentare gibt!

*Franz Joseph Schierse*

<sup>1</sup> Gnilka, Joachim: Das Evangelium nach Markus. Bd. 1: Mk 1–8, 26; Bd. 2: Mk 8, 27–16, 20. Köln, Neukirchen-Vluyn: Benziger, Neukirchener Verlag 1978, 1979. 316, 364 S. (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament. 2/1. 2/2.) Kart. 56,-, 59,-.

<sup>2</sup> Schweizer, Eduard: Das Evangelium nach Lukas. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1982. 264 S. (Das Neue Testament Deutsch. 3.) Kart. 36,-.

<sup>3</sup> Schneider, Gerhard: Die Apostelgeschichte. 2. Teil. Kommentar zu Kap. 9, 1–28, 31. Freiburg: Herder 1982. 440 S. (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. 5/2.) Lw. 98,-.

<sup>4</sup> Roloff, Jürgen: Die Apostelgeschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981. 385 S. (Das Neue Testament Deutsch. 5.) Kart. 38,-.

<sup>5</sup> Weiser, Alfons: Die Apostelgeschichte, Kapitel 1–12. Gütersloh, Würzburg: Gütersloher Verlagshaus, Echter 1981. 293 S. (Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar zum Neuen Testament. 5/1; GTB Siebenstern. 507.) Kart. 24,80.

<sup>6</sup> Gnilka, Joachim: Der Philemonbrief. Freiburg: Herder 1982. 95 S. (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament. 10/4.) Lw. 32,-.